

## **Lenz, Jakob Michael Reinhold: Auf ihr Geister, zur Arbeit, es ist noch (1777)**

1 Auf ihr Geister, zur Arbeit, es ist noch  
2 Viel des Geschäftes bevor!  
3 Schaut, dort liegt die Erde vor euch,  
4 Ein dunkler Klumpen, aber der Herrlichkeit,  
5 Die ihm mein Rat beschloß, soll es kein Ende sein.  
6 Daß wir aber nicht schaffen in der Luft,  
7 Sondern am Abend des Tagwerks uns freuen,  
8 Setz' ich auch Götter daher wie wir,  
9 In einen Leib, der aller Creatur  
10 Inbegriff und Abbild ist. Mehr und weniger.  
11 Horcht! und denkt diesem Gedanken  
12 Nach in die Unendlichkeit.

13 Welche Verschiedenheit, welche Einheit!  
14 Feuer und Wasser die großen Räder,  
15 Die alles drehen. Ewigen Feuers  
16 Kraft! wie viel Feindschaft bei dir!  
17 Und ohne sie das Ganze doch tot;  
18 Feuer leuchtend, Wasser dunkel  
19 Und verschlingend die himmlischen Strahlen,  
20 Feuer treibend, Wasser ersinkend,  
21 Feuer auflösend, Wasser verdichtend,  
22 Und ihre Festigkeit Erde genannt,  
23 Und die ewige himmlische Freundschaft  
24 Jauchzt der Siege, die daraus entstehen!

25 Schaut eine Ebene voll Kräuter und Lilien,  
26 Die des Feuers Anblick gemalt,  
27 Schaut die Gebirge, die sie umschließen,  
28 Und die Felsen, aus Wasser gekocht.  
29 Schaut das Rauchwerk der Naturdünste,  
30 Die sich der Sonne zu heben,  
31 Dann in tausend Farben zurück

32 Über die Welt als Wolken schweben.  
33 An den Felsen herab hängt ein Mensch,  
34 Dessen Aug wie die Erde gebildet,  
35 Alles, was darauf ist, verkleinert empfindet,  
36 Daß er für Staunen und Lust nicht vergeh.  
37 In dem Wasser seines Auges  
38 Stecken Geheimnisse, nie zu ergründen,  
39 Hängt die Gemeinschaft Himmels und der Erde  
40 Und ihre Geister, all euer Glück.  
41 In dem Feuer seines Auges  
42 Stecken Geheimnisse, nie zu ergründen,  
43 Und du Erde, die ich gebildet,  
44 Deine Verherrlichung und dein Glück,  
45 Damit sucht er, damit liebt er,  
46 Damit bildet er, setzt zusammen,  
47 Was er gesucht, geliebet, gebildet  
48 Und erschafft – o Spiegel von mir,  
49 Wenn du den Kreis deiner Kräfte kennest.

50 In dem Wasser seines Auges  
51 Tauchen sich alle Feuertriebe  
52 Einer Schöpfung selig und ruhen  
53 Selige Geister, da ruhet ihr  
54 Und beglückt ihn und werdet beglückt.  
55 O du ewige himmlische Freundschaft!  
56 O der Wunder Unendlichkeit!

57 Weh uns, weh, so riefen die Geister!  
58 O das Mittel die ewig verschiednen,  
59 All die Götter zu herbergen.

60 Furcht und Begier, die großen Mittel,  
61 Feuer und Wasser, die ganze Natur.  
62 Wähnen, sie wärens, fühlen sich Götter,  
63 Fühlen sich toter als Staub und Nichts.

64 Zagt nicht, Geister, sie sollen beisammen,  
65 Alle beisammen in einer Welt  
66 Ewig sich lieben, ewig sich hassen,  
67 Und nicht wissen, wie sehr sie sich lieben,  
68 Wie sie sich hassen, wie sehr sie sich wohltun  
69 Und wie alles in mir schwindet.

70 Schaut die Liebe ist ihre Seele,  
71 Liebe ihr Wirken, was es auch sei.  
72 Schaut die ewigen Funken des Himmels,  
73 Schaut die Wunder, die er erschafft.  
74 Aber die Furcht, die Ruhe der Schöpfung,  
75 Furcht das große Grab der Natur,  
76 Wo alles erstarrt, doch haben sie keine  
77 Größere, keine ungemessnere,  
78 Als die ewige Furcht vor einander,  
79 Weil sie ihr Glück von einander erwarten.  
80 Schaut, das hält sie, zaget nicht.

81 Jeder glaubt dem andern das, was er ist, und mehr.  
82 Und unendlich weniger, wenn er mich fühlt.  
83 Schaut das hält sie, zaget nicht.

84 Schaut die ewigen Wunder der Furcht.  
85 Jeder weist dem andern die schlechteste  
86 Seite von sich selbst – die beste zu mir.  
87 Und das hält sie, sie würden erbittert  
88 Einer des Andern Absicht durchkreuzen,  
89 Und ein Chaos würde die Welt;  
90 Daß die kleinen Außenseiten  
91 Platz bei einander im Ganzen finden,  
92 Haben sie sich ein Mittel erfunden,  
93 Ihre Begierden auszutauschen,  
94 Und das Mittel nennen sie Geld.

95 Aber die große Begierde von mir

96 Tauschen sie nie. –  
97 Entweder sie schlummern im Eise der Furcht,  
98 Oder sie wirken im Feuer der Liebe  
99 Ewige Gottesverschiedenheit.  
100 Tausend wissen nicht, was sie wirken,  
101 Und noch minder warum –

102 Jeder scheut des Andern Auge,  
103 Scheute gern meins und leugnete mich –  
104 Leugnet mich – und beweist mich durch Taten.

105 Nur das Genie, das, seiner Schöpfungskraft  
106 Sich bewußt, mich trunken fühlt  
107 In jeder Natur und Gestalt der Schöpfung,  
108 Nur das Genie erzittert nicht.  
109 Schau, es enthüllt sich ewig den andern  
110 Ohne Furcht und fühlet in andern  
111 Den sich neu offenbarenden Gott;  
112 Fühlt er höhere Wirkungskreise,  
113 Wirkt auch er auf seine Weise  
114 Und setzt alles ins Gleichgewicht.  
115 Nur das Genie mißtrauet sich nicht.  
116 Wie zwei Berge bei einander,  
117 Ohne sich zu berühren, stehn,  
118 Und doch immer ihre eigne,  
119 Immer des andern Größe sehn.

120 Zwar auch sie in Grenzen zu setzen,  
121 Unter Menschen Menschen zu sein,  
122 Fühlen die Furcht in ihrer Schwäche,  
123 Wenn sie müd von der Arbeit ruhn,  
124 Wenn die Sonne den Himmel verläßt,  
125 Alle Gestalten zusammenschwimmen,  
126 Die dem Geist nach sich widerstimmen,  
127 Mit von ihrer Kälte gepreßt.

128 Ach da türmen sich Schreckbilder auf,  
129 Wie kein Mittelgeschöpf sie empfunden.  
130 Und ein zürnender Gott scheint ihm sein Bruder,  
131 Der ihm den Fuß auf den Nacken setzt;  
132 Jeder Mensch ihm größer und besser,  
133 Jedes Geschöpf ihm lebendiger als er,  
134 Bis in die innerste Wurzel der Seele  
135 Sich die Urstimme wieder erhebt.  
136 Hier ist Berg – und Götter und Menschen  
137 Werden auf dir ihres Daseins froh.

138 Schaut, so schaff ich, und so bestehn  
139 Alle Geschöpfe neben sich,  
140 Stärke und Schwäche so innig verbunden,  
141 Ewig verschieden, ewig einander ähnlich und mir.  
142 Schaut die Wunder meiner Schöpfungs-Demut so nahe der Größe.

143 In ihren Augen finden sie Ruhe,  
144 Denn von da aus sprech ich sie an,  
145 Und nur wo sie in ihnen mich finden,  
146 Wie sie denn überall,  
147 Wo das Paradies nur sich ahnden läßt,  
148 Auch wider Willen suchen mich müssen –  
149 Freuen sie sich.  
150 Ich der Urstoff ihrer Begierden und Frechheit,  
151 Ihre Sättigung ewig Ich.

152 Schaut am glatten Felsen hinunter  
153 Rinnt der Quell im Sonnenschein.  
154 Nicht umsonst so silbern und rein.  
155 Da keucht einer den Felsen hinan,  
156 Dem die Sonne das Leben genommen;  
157 Zehnfach wird ers wieder bekommen,  
158 Himmlische Kühlung, du wartest auf ihn.  
159 Seitab im Tale die ruhige Hütte.

160 In ihrem Eingang mit glänzendem Kinn  
161 Harrt unterm Strohhut ein Engel auf ihn.  
162 Arme und Busen strebt ihm entgegen,  
163 Um der Unsterblichen Neid zu erregen.  
164 Schaut, er klimmet zur Quelle hinauf.  
165 Gute Stoa, sich selbst zu bezwingen,  
166 Magst du Starken, als Weisheit singen.  
167 Ströme hier Gift, ich schlürfte die Pein  
168 Zuckend zu sterben, mit Wollust ein.  
169 Und seine hohle Hand gewährt ihm einen Himmel –  
170 er kniet und dankt für einen Tropfen, in dem ich war.

171 Ach an diesem Busen zu ruhen,  
172 Himmel und Hölle in diesem Arm,  
173 Eine schnelle Entzückung lang.  
174 Macht dann auf ewig mit mir, was ihr wollt.

175 Und er kommt und sieht ihr ins Auge,  
176 Und vergißt, was er von ihr verlangt.

177 Niemals ist er frömmere gewesen,  
178 Als in diesem Augenblick,  
179 In sein ganz entzücktes Wesen  
180 Fließt der ganzen Gottheit Glück.

181 Nun, nun darf er sie umarmen  
182 Wie er den Fuß einer Heiligen umarmet,  
183 Darf ihre heilige Lippe berühren,  
184 Wie ein Sünder die Hostie küßt.

185 Erdegebückt geht ein Anderer vorüber,  
186 Dem der Most die Begier geschwellt,  
187 Der die Gottheit des Auges nicht fühlt,  
188 Dem das Geschlecht allein gefällt,  
189 Und er bleibt versteinert da sitzen,

190 Sieht auf jenen mit Mitleid herab,  
191 Weil die Natur sich so zu erhitzen,  
192 Zu viel Furcht und Hochmut ihm gab.  
193 Meint, er habe sich selbst überwunden,  
194 Dünkt sich weiser und bleibt ein Tor,  
195 Bis er die Furcht in tierschen Stunden  
196 Mit einem Tier, das ihm gleicht, verlor.

197 Schaut, so halt ich sie alle beisammen,  
198 Wie den Berg und das strupfigte Tal,  
199 All' in unterschiedlichen Flammen,  
200 Unterschiedlicher Lust und Qual.  
201 Fürchtet nicht, ihr höhern Seelen,  
202 Euren Genuß vom Neide der Niedern  
203 Jemals getrübt zu sehen.  
204 Ihr genießt mitten unter ihnen.  
205 Sie begreifen's und ahnden's nicht.

206 Schaut da steht er, der göttliche Maler,  
207 Hängt an Felsenwand herab  
208 Über der Aussicht, die seinem Pinsel  
209 Die Natur zur Eroberung gab.  
210 An dem Fuße des Felsen kauert  
211 Sich der Landmann über den Pflug.  
212 Schaut wohl empor und lachet des Gottes,  
213 Der ihn zu der Unsterblichkeit trug.  
214 Aber sein Schweiß düngt jenem die Erde,  
215 Der seinen Geistern mit Fröhlichkeit naht,  
216 Dort durch Leiden, hier durch Beschwerden  
217 Wird ein Heiland des andern wert.

218 Schaut die Augen, wie ewig verschieden,  
219 Hier der sonnigte Feuerblick,  
220 Dort die Bläue, das Bild des Friedens,  
221 Wo sie dunkler, das Zeichen der Duldung

222 Und in jedem des andern Glück.

223 Wie die Sonne in dunkle Fluten

224 Gern all ihren Glanz versenkt,

225 Bohrt das brennende Aug' im Guten,

226 Bis es all seine Pein dort ertränkt.

227 Lieb ist allen das Wirken und Streben.

228 Selbst der zweifelnde Lästerschrei,

229 Denn die Foltern, die ihn umgeben,

230 Wirken allein auf sein Geschrei,

231 Wenn er alles, was lebet, fürchtet,

232 Fürchtet er sich nur vor sich selbst,

233 Und der ärmste der ganzen Schöpfung

234 Lebt im Goldgebirg – und er – –

235 Ha mein Donner hat sie gezeichnet,

236 Sie zersplittern wie Felsen,

237 Da liegen sie und missen auf ewig,

238 Ach! der Wollust der Ähnlichkeit!

239 Auf sie treten meine Gesalbten

240 Mit der ganzen Natur befreundet.

241 Auf sie treten sie hin wie auf Felsen,

242 Die mit keinem Geschöpf sich verzweiten.

243 Doch auch sie sind fest wie Felsen,

244 Aber nicht trocken und hart wie die,

245 Grünend, blühend von Sympathie,

246 Scheint in ihnen erschaffen durch sie

247 Eine ganze lebendige Welt sich zu wälzen,

248 Schaut, das Feuer sprengt ihre Seele,

249 Mit der Liebenden Ungeduld,

250 Schaut, das Wasser erhält ihre Seele

251 Mit allhoffender Geduld.

252 Schaut, die Erde macht ihren Vorsatz



253 Unerschütterlich ewig, wie sie.  
254 Ihr könnt Welten aus Angeln heben,  
255 Aber nicht ein liebendes Herz, – nie!

(Textopus: Auf ihr Geister, zur Arbeit, es ist noch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3438>)